

# Archiv für Begriffsgeschichte

SCHWERPUNKT: METAPHOROLOGIEN DER EXPLORATION  
UND DYNAMIK (1800/1900)

*Herausgegeben von Gunhild Berg, Martina King und Reto Rössler*

*Rainer Godel: Metapher (als Metapher) des Nicht-Wissens:  
Zu Johann Gottfried Herders Theorie und Praxis der Metapher*

*Benjamin Specht: »Verbindung finden wir im Bilde«. Die Metapher in  
und zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen im späten 19. Jahrhundert*

*Sarah Goeth: Fortpflanzung – Verpflanzung. Vegetabile Metaphern in den  
Wissenskulturen des 18. und 19. Jahrhunderts*

*Peter Schnyder: übereinander/nacheinander. Zur Metaphorologie der Schicht*

*Eva Johach: Die Dynamisierung des Kosmos. Charles Fouriers utopische  
Wissenschaft*

*Philip Ajouri: Der Kampf ums Dasein als Metapher der Dynamik im letzten  
Drittel des 19. Jahrhunderts*

*Nicolas Pethes: Milieu. Die Exploration selbstgenerierter Umwelten in Wissenschaft  
und Ästhetik des 19. Jahrhunderts*

*Martina King: Bild oder Erzählung? Explorative und dynamische Dimensionen  
von bakteriologischen Metaphern um 1900*

*Nicholas Saul: »Auf der Kippe stehen«. Der Vulkanismus als Wissenschaftsmetapher  
von der politischen zur ökologischen Revolution: Goethe – Jensen – Hohler*

DISKUSSION *Beiträge von Gunnar Berg, Rainer Godel, Johanna Bohley,  
Thomas Wegmann und Carolin Bohn*

Archiv für Begriffsgeschichte · Band 59

# Archiv für Begriffsgeschichte

Begründet von

ERICH ROTHACKER

Herausgegeben von

CHRISTIAN BERMES, HUBERTUS BUSCHE  
und MICHAEL ERLER

Redaktion:

ANNIKA HAND

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

# Metaphorologien der Exploration und Dynamik 1800/1900

Historische Wissenschaftsmetaphern und die  
Möglichkeiten ihrer Historiographie

Herausgegeben von  
GUNHILD BERG, MARTINA KING  
und RETO RÖSSLER

Band 59 · Jg. 2017

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Wissenschaftlicher Beirat

*Ulrich Dierse (Bochum)*  
*Carsten Dutt (Notre Dame, USA)*  
*Gerald Hartung (Wuppertal)*  
*Ralf Konersmann (Kiel)*  
*Margarita Kranz (Aachen)*  
*Suzanne Marchand (Baton Rouge)*  
*Riccardo Pozzo (Rom)*  
*Gisela Schlüter (Erlangen-Nürnberg)*  
*Gunter Scholtz (Bochum)*  
*Carsten Zelle (Bochum)*

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Innsbruck.

ISBN 978-3-7873-3519-0 · ISSN 0003-8946

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2018. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

[www.meiner.de/afb](http://www.meiner.de/afb)

# INHALT

<i>Gunhild Berg, Martina King und Reto Rössler</i> Metaphorologien der Exploration und Dynamik (1800/1900). Zur Einführung .....	7
HISTORISCHE UMBRÜCHE DER METAPHERNTHEORIE (1800 UND 1900)	
<i>Rainer Godel</i> Metapher (als Metapher) des Nicht-Wissens: Zu Johann Gottfried Herders Theorie und Praxis der Metapher .....	23
<i>Benjamin Specht</i> »Verbindung finden wir im Bilde«. Die Metapher in und zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen im späten 19. Jahrhundert. ....	41
METAPHOROLOGISCHE FALLANALYSEN ZUM 19. JAHRHUNDERT	
<i>Sarah Goeth</i> Fortpflanzung – Verpflanzung. Vegetabile Metaphern in den Wissenskulturen des 18. und 19. Jahrhunderts .....	61
<i>Peter Schnyder</i> übereinander/nacheinander. Zur Metaphorologie der Schicht .....	83
<i>Eva Johach</i> Die Dynamisierung des Kosmos. Charles Fouriers utopische Wissenschaft	101
<i>Philip Ajouri</i> Der Kampf ums Dasein als Metapher der Dynamik im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts .....	121
<i>Nicolas Pethes</i> Milieu. Die Exploration selbstgenerierter Umwelten in Wissenschaft und Ästhetik des 19. Jahrhunderts .....	139

*Martina King*

Bild oder Erzählung? Explorative und dynamische Dimensionen  
von bakteriologischen Metaphern um 1900 ..... 157

*Nicholas Saul*

›Auf der Kippe stehen‹. Der Vulkanismus als Wissenschaftsmetapher  
von der politischen zur ökologischen Revolution:  
Goethe – Jensen – Hohler ..... 181

## DISKUSSION

### METAPHERNTHEORETISCHE REFLEXIONEN UND INTERVENTIONEN

*Gunnar Berg und Rainer Godel*

Die Begriffe ›Verwandtschaft‹ und ›Wahlverwandtschaft‹ in der Chemie.  
Zur Geschichte einer Metapher ..... 197

*Johanna Bohley*

Die Emergenz des Metaphorischen. Respondenz zu Eva Johach  
und Nicholas Saul ..... 205

*Thomas Wegmann*

Zur Metaphorologie des Parasitären ..... 211

*Carolin Bohn*

Die Produktivität der Metapher. Diskussionsbeitrag zu Philip Ajouri  
und Nicolas Pethes ..... 219

Abstracts ..... 227

Adressen ..... 231

## Metaphorologien der Exploration und Dynamik (1800/1900)

*Gunhild Berg, Martina King, Reto Rössler*

Mit den titelgebenden Begriffen der Exploration und Dynamik, die Phasen und Phänomene historisch-epistemischer Transformation im 18. und 19. Jahrhundert thematisieren, verortet sich dieses Themenheft innerhalb eines mittlerweile wohl etablierten Forschungsfeldes: der Metaphorologie. Bereits Anfang der 1980er Jahre konnte Anselm Haverkamp in seiner Einführung in die Metapherntheorie auf eine Konjunktur und Vielfältigkeit metapherntheoretischer Zugriffe allein im 20. Jahrhundert verweisen (die Ursprünge der Figur, die bis in die antike Rhetorik zurückreichen, einmal ganz ausgenommen).<sup>1</sup> So hat die Metapherntheorie in den vergangenen Jahrzehnten nahezu alle Paradigmenwechsel der Literatur- und Kulturtheorie gleichsam mitvollzogen: etwa als *analytische* (Max Black), *strukturalistische* (Roman Jakobson / Jacques Lacan / Gerard Genette), *hermeneutische* (Harald Weinrich / Paul Ricœur) oder aber *dekonstruktive* Paradigma (Paul de Man).<sup>2</sup> Seitdem hat sich der Pluralismus metaphorischer Theoriebildung, gerade auch im Zuge der kulturwissenschaftlichen Wende seit Mitte der 1990er Jahre, fortgesetzt: Erschienen sind zahlreiche Beiträge aus der Philosophie- und Begriffsgeschichte, der Wissenschafts- und Wissensgeschichte sowie den Literatur-, Kultur- und Sozialwissenschaften.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Anselm Haverkamp: Einleitung in die Theorie der Metapher. In: Ders. (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983. 1–31.

<sup>2</sup> Max Black: Die Metapher. In: Anselm Haverkamp (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983. 55–79; Paul Ricœur: Die Metapher und das Hauptproblem der Hermeneutik. In: Anselm Haverkamp (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983. 356–378; Paul de Man: Epistemologie der Metapher. In: Anselm Haverkamp (Hg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983. 414–437.

<sup>3</sup> Exemplarisch für die umfangreiche aktuelle Metaphernforschung verschiedener Disziplinen stehen zum Überblick Stefan Willer: [Art.] Metapher/metaphorisch. In: Karlheinz Barck, Martin Fontius, Dieter Schlenstedt u.a. (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd. 7. Stuttgart, Weimar 2005. 89–148; Katrin Kohl: Metapher. Stuttgart 2007; historisch: Ralf Konersmann (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Metaphern. Darmstadt 2007; Elena Agazzi (Hg.): Tropen und Metaphern im Gelehrten Diskurs des 18. Jahrhunderts, unter Mitarbeit von Ulrike Zeuch und Guglielmo Gabbiani (Hamburg 2011) (= Archiv für Begriffsgeschichte, SH 10), systematisch: George Lakoff,

Innerhalb dieses mittlerweile ausdifferenzierten Arbeits- und Forschungsfeldes beansprucht dieser Band sein *exploratives* und wünschenswert *dynamisches* Potential in der Verbindung von Fragen nach der Funktionsweise von historischen Wissenschaftsmetaphern mit Fragen nach der Funktionalität unterschiedlicher metaphorntheoretischer Zugriffe. Denn mit der Fokussierung auf das 19. Jahrhundert verbindet sich zum einen die Frage, inwiefern und auf welche Weisen der zum Ende des 18. Jahrhunderts beginnende strukturelle Umbau des Wissenschaftssystems bzw. der Wechsel von statischen zu dynamischen Repräsentationsweisen sich auch auf der Ebene der Metapher niederschlägt. Zum anderen zielt der Band dabei auf eine weder einseitig *historische* noch eine ausschließlich *systematische* Ausrichtung, sondern auf eine dezidierte Verbindung der methodischen Zugriffe verschiedener Provenienz, um sie unter Rücksicht auf die Spezifik ihres metaphorischen Untersuchungsgegenstands anzuwenden, zusammenzuführen und zu modifizieren.

## I. Blumenbergs Metaphorologie als Ausgangspunkt

Die von Hans Blumenberg Anfang der 1960er Jahre angestellten Überlegungen zur *Metaphorologie*, deren erste Ergebnisse im sechsten Heft des *Archivs für Begriffsgeschichte* erschienen, eignen sich dazu in mehrfacher Hinsicht als theoretischer Ausgangspunkt: Denn die Metaphorologie zielt – dies führen Blumenbergs Analysen etwa zu den Metaphern der *Wahrheit* und *Wahrscheinlichkeit* wiederholt vor – auf die Beschreibung epistemischer Funktionen von Metaphern und sie verknüpft dabei historische Fallstudien mit metaphorntheoretischen Fragen. Zugleich aber will seine Metaphorologie selbst keine eigene ›Methode‹ sein. Weder schreibt Blumenberg also eine Methode der Metaphernanalyse fest noch lassen sich seine Überlegungen zur Metapher auf eine bestimmte semantische, lexische oder phraseologische Typologie von Metaphern beschränken, womit ein offenes

---

Mark Johnson: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, übers. von Astrid Hildenbrand. Heidelberg 1980; Jürgen Link: *Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik*. In: Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M. 1988. 284–311; James Bono: *Why Metaphor? Toward a Metaphorics of Scientific Practice*. In: Sabine Maasen, Matthias Winterhager (Hg.): *Science Studies: Probing the Dynamics of Scientific Knowledge*. Bielefeld 2001. 215–234, und Franz Josef Czernin, Thomas Eder (Hg.): *Zur Metapher. Die Metapher in Philosophie, Wissenschaft und Literatur*. München 2007; historisch-systematisch: Lutz Danneberg, Carlos Spørhase, Dirk Werle (Hg.): *Begriffe, Metaphern und Imaginationen in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte*. Wiesbaden 2009; Matthias Kroß, Rüdiger Zill (Hg.): *Metapherngeschichten. Perspektiven einer Theorie der Unbegrifflichkeit*. Berlin 2011; Benjamin Specht: *›Wurzel allen Denkens und Redens‹. Die Metapher in Wissenschaft, Weltanschauung, Poetik und Lyrik um 1900*. Heidelberg 2017.

Konzept gewonnen ist, an das methodisch verschiedene historisch-systematische Überlegungen ideal anschließen können.

Blumenbergs eigene Arbeiten – über die *Paradigmen* hinaus bis hin zum Nachlass – kennen unterschiedliche Arten von Metaphern. So wirft Blumenbergs Einleitung der *Paradigmen zu einer Metaphorologie* (1960) zunächst die grundsätzliche Frage auf, »unter welchen Voraussetzungen Metaphern in der philosophischen Sprache Legitimität haben können«. <sup>4</sup> Der Versuch einer Antwort führt zu der wegweisenden Unterscheidung zwischen *Restbeständen* und *Grundbeständen*: Zum einen können Metaphern »Restbestände sein, Rudimente auf dem Wege vom Mythos zum Logos [...]. Metaphorologie wäre hier kritische Reflexion, die das Uneigentliche der übertragenen Aussage aufzudecken und zum Anstoß zu machen hat.« <sup>5</sup> Zum anderen aber können sie auch *Grundbestände* der philosophischen Sprache bilden, Übertragungen, die sich nicht ins Eigentliche, in die Logizität zurückholen lassen. In dieser zweiten Möglichkeit der metaphorischen Funktion spricht Blumenberg von *absoluten Metaphern*, an späterer Stelle auch von »Hintergrundmetaphern«, die an die »Substruktur des Denkens« heranreichen. <sup>6</sup>

Neben den begrifflich noch auflösbaren, den rudimentären und den absoluten Metaphern analysiert Blumenberg überdies aber auch Stegreifmetaphern, schwache Metaphern und feste Floskeln. <sup>7</sup> Diese Formenvielfalt der Metapher sprengt bereits das philosophische ebenso wie das lexikographische Bedürfnis nach einer vereindeutigbaren Definition des Denotats. Anstelle der Bestimmung eines ›Eigentlichen‹ und ›Uneigentlichen‹ perspektiviert die Metaphorologie das »Wechselspiel [...] zwischen dem Begriff der Metapher einerseits und der Metaphorik oder Metaphorizität von Rede- und Verfahrensweisen andererseits«. <sup>8</sup> Der notwendigen Performativität metaphorischen Sprechens gemäß sind Metaphern als Figuren der Übertragung an ihre jeweiligen Verwendungen gebunden, weshalb die metaphorologische Arbeit notwendig kontextsensitiv sein muss, um die Übertragungsleistung als eine der De- und Rekontextualisierung zu erfassen. Nur so auch kann die ›Wanderung‹ einzelner Metaphern zwischen verschiedenen Kontexten und Diskursen verfolgt werden. Im Anschluss an Blumenberg also öffnet

---

<sup>4</sup> Hans Blumenberg: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Hg. von Anselm Haverkamp. Frankfurt a. M. 2007. 10. – Siehe hierzu auch Petra Gehring: [Art.] Metapher. In: Blumenberg lesen. Ein Glossar. Hg. von Robert Buch, Daniel Weidner. Berlin 2014. 207–213 sowie den Stellenkommentar der zitierten Studienausgabe von Haverkamp.

<sup>5</sup> Blumenberg: *Metaphorologie*. 10 (Hervorhebungen im Orig. getilgt; die Hgg.).

<sup>6</sup> Ebd. 13.

<sup>7</sup> Vgl. Petra Gehring: Erkenntnis durch Metaphern? Methodologische Bemerkungen zur Metaphernforschung. In: Matthias Junge (Hg.): *Metaphern in Wissenskulturen*. Wiesbaden 2010. 203–218. 210.

<sup>8</sup> Willer: *Metapher/metaphorisch*. 89.

sich sowohl die formale Breite des Untersuchungsmaterials von Begriffen, Phrasen und Metaphern als auch das (eben metaphorologisch greifbar zu machende) Dazwischen von Noch-Begriff und Schon-Metapher.

Blumenbergs Unterscheidungen ist überdies eine Theorie metaphorischer *Dynamik* bereits auf mehreren Ebenen inhärent: Zum einen skizziert er mit der *Metaphorologie* ein Modell für die historische Variabilität und Kontingenz struktur- und diskursbildender Funktionsmetaphern. So rekonstruiert er das historische Nebeneinander sowie – mit Blick auf das 19. Jahrhundert – die schrittweise Verschiebung von einer mechanischen zu einer organischen Strukturmetaphorik. Blumenbergs Konzept der Hintergrundmetapher impliziert dabei, dass sich entlang von Metaphern nicht nur epistemische Umbrüche innerhalb einzelner Wissensgebiete nachverfolgen lassen, sondern dass sich hier ebenso paradigmatische Analysen anbieten. Am Beispiel der Metapher der ›Wahrscheinlichkeit‹ etwa führt er vor, dass diese für einen bestimmten historischen Zeitabschnitt nicht allein auf eine Disziplin festgelegt ist, sondern vielmehr in ganz unterschiedlichen Erkenntnisbereichen und Kontexten wirksam werden kann.

Zum anderen hatte Blumenberg als einer der Ersten darauf hingewiesen, dass Metaphern innerhalb der Wissensbildung, im Unterschied zu Begriffen, dynamisierend wirken können und zwar insofern sie auf »logische Verlegenheiten« reagieren, für die sie aktiv »einspringen«. <sup>9</sup> Als Denkinstrumente zeigen sie an, »mit welchem ›Mut‹ sich der Geist in seinen Bildern selbst voraus ist und wie sich im Mut zur Vermutung seine Geschichte entwirft.« <sup>10</sup> Die Metapher also weist auf die Zukunft des menschlichen Geistes voraus, sie tritt indes nicht lediglich, sie ›springt‹ hinein in eine epistemologische ›Verlegenheit‹, benennt das Ungefähre, ›wirft‹ künftig Denkbare in ein Nichtwissen, das sich zunächst nur als Bild versprachlichen lässt. <sup>11</sup> Dadurch wirkt, wie das ›Einspringen‹ selbst metaphorisch zum Ausdruck bringt, die Metapher als Mittel der Transformation sowie der sprunghaft-dynamischen Transposition eines Erkenntnisproblems zwischen verschiedenen Wissensbereichen *explorativ*. <sup>12</sup>

Blumenberg (wie schon Herder) nutzt die Metapher des ›Sprungs‹ vom Nichtwissen in Denk- und Sagbares, von der Geschichte zur Zukunft des menschlichen

<sup>9</sup> Blumenberg: *Metaphorologie*. 10.

<sup>10</sup> Ebd. 16 f.

<sup>11</sup> Zu diesem »schwebenden Verhältnis von scheinbar Gesichertem und Vorgriff« am Beispiel molekularbiologischer Metaphorik vgl. Christina Brandt: *Metapher und Experiment. Von der Virusforschung zum genetischen Code*. Göttingen 2004. 259.

<sup>12</sup> Aus systematischem Interesse heraus hat Benjamin Specht diese Funktion der Metapher daher mit einem Experiment verglichen; vgl. Benjamin Specht: *Experiment und Metapher. Zur Tropologie der Wissenschaft*. In: Michael Gamper (Hg.): *Experiment und Literatur. Themen, Methoden, Theorien*. Göttingen 2010. 252–277. Vgl. zur Dynamik und Kinetik der Metapher auch seinen Beitrag in diesem Heft.

Denkens, um die Funktionsweise von Metaphern zu beschreiben. Damit deutet er eine ›Metaphorologie‹ der *Metapher* zumindest an, nämlich eine Umschreibung der Wirkungsweise von Metaphern in historischen Erkenntnisprozessen. Sein Resultat einer solchen metaphorologischen Beschreibung der Metapher als kulturgeschichtliches Phänomen versteht Letztere, also die Kulturgeschichte, als ein Erkenntnisprozesse dynamisierendes Phänomen. Mehr noch: *Absolute Metaphern* böten eine »katalysatorische Sphäre«, die die »Metakinetik geschichtlicher Sinnhorizonte und Sichtweisen« eröffne, »innerhalb deren Begriffe ihre Modifikationen erfahren«.<sup>13</sup> Um die Metapher als Wissen generierendes und dasselbe beschleunigendes Instrument zu beschreiben, nutzt Blumenberg ein Bild der Bewegung, und zwar den Bild- und Wissensbereich der Kinetik, welche die Reaktionszeit chemischer Prozesse analysiert. Dass es nun aber gerade die Wissensbereiche der physikalischen Chemie, Dynamik und Kinetik sind, aus denen Blumenberg Bilder und Vergleiche bezieht, um die Wirkungsweise der Metapher zu beschreiben, wirft ein Licht auch auf seine (und nicht zuletzt auch auf unsere heutige), dem Zeitlichen verpflichtete Denkweise: Ebenso wie moderne Metaphern partizipiert auch die Metaphernforschung ihrerseits an der nahezu alle Erkenntnis- und Lebensbereiche umfassenden ›Beschleunigung‹ seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.<sup>14</sup> So gesehen erhellt Metaphernforschung nicht nur ihren Gegenstand, die metapherngeleitete Dynamik des (naturwissenschaftlichen) Erkenntnisgewinns und Erkenntnisverfahrens in ihren historischen Wirkungen, sondern auch ihre eigenen Denkvoraussetzungen. Denn berücksichtigt die Metaphernforschung, dass eine historisch konkrete Epoche als Denksystem die Bedingungen und Möglichkeiten von Metaphern präjudiziert,<sup>15</sup> bedeutet dies auf sie selbst bezogen auch, dass die durch ihre moderne Dynamik gewonnene Diskursposition der Naturwissenschaften nicht nur Bildspender oder -empfänger für konkrete Metaphern sind, sondern dass sie auch noch die Art der Beschreibung ihrer metaphorischen Erkenntnisverfahren via Metaphorologie bestimmen. Mithin treibt das explorierende und dynamisierende Potential der Naturwissenschaften auch die Metaphorologie sowohl in Hinsicht auf die Wahl ihrer Metaphernobjekte als auch auf ihr Vorgehen als Metaphorologie an.

Nachdem Blumenberg selbst nach der recht frühen Formulierung der »Metaphorologie« seine Metaphern-Projekte »arbeitspraktisch dann gleichsam experimentell, nämlich im Wege von Mehrfachanläufen, verfolgt[e]«,<sup>16</sup> so ist ihm die

<sup>13</sup> Blumenberg: Metaphorologie. 15 f.

<sup>14</sup> Siehe hierzu auch Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt a. M. 2005.

<sup>15</sup> Vgl. Benjamin Specht: Epoche und Metapher. Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit. Einleitung. In: Monika Ritzer, Benjamin Specht (Hg.): Epoche und Metapher. Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit. Berlin, New York 2014. 1–20. 4.

<sup>16</sup> Gehring: Erkenntnis durch Metaphern? 212.

nachfolgende Forschung zur Metaphorologie darin gefolgt. Denn gegenwärtig entfaltet Blumenbergs »Metaphorologie« als »Programmwort«<sup>17</sup> dieser Forschungen wiederum eine Metaphern explorierende Dynamik. Angesichts der Aktualität einer wissenskulturellen Beschreibung einer Metaphorologie der *Metapher* versucht der vorliegende Band daher, verschiedene metaphorologische Ansätze zusammenzuführen und zu diskutieren.

## II. »Exploration« und »Dynamik« der Metapher in den Experimentalwissenschaften des 19. Jahrhunderts

### A. Konjunktur und Kontinuität der Metaphern

Gekennzeichnet durch die Tendenzen der Empirisierung (»des Transzendentalen«),<sup>18</sup> der »Objektivierung«<sup>19</sup> sowie der »Experimentalisierung« der Natur und des Lebens<sup>20</sup> steht das 19. Jahrhundert bekanntlich im Zeichen der »Verwandlung« wie der Verwissenschaftlichung der Welt.<sup>21</sup> Vor diesem Hintergrund mag es den Anschein haben, dass mit diesen Entwicklungen, verstärkt durch das »Ende der Rhetorik« um 1800,<sup>22</sup> die Ausdifferenzierung einzelner Wissenschaften sowie die institutionelle Trennung der sog. »zwei Kulturen« ein Prozess in Gang gesetzt worden sei,<sup>23</sup> der den Gebrauch von Metaphern ausschließlich in die Sphäre der Kunst, Ästhetik und Literatur verwiesen habe. Demnach erschiene es kontraintuitiv, für Fallanalysen zur historischen Metaphorologie ausgerechnet den Schauplatz des 19. Jahrhunderts auszuwählen – oder umgekehrt,

<sup>17</sup> Ebd. 201.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu Philip Ajouri, Benjamin Specht: Empirisierung des Transzendentalen. Epistemologische Voraussetzungen und Erscheinungsformen der Moderne in Wissenschaft, Literatur und Kunst um 1900. In: *Scientia Poetica* 19 (2015). 181–204.

<sup>19</sup> Vgl. Lorraine Daston, Peter Galison: Objektivität, übers. von Christa Krüger. Frankfurt a. M. 2007.

<sup>20</sup> Vgl. Hans-Jörg Rheinberger, Michael Hagner (Hg.): Die Experimentalisierung des Lebens. Experimentalsysteme in den biologischen Wissenschaften 1850/1959. Berlin 1993.

<sup>21</sup> Siehe hierzu etwa Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München 2009.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu z.B. Dietmar Till: Transformationen der Rhetorik. Untersuchungen zum Wandel der Rhetoriktheorie im 17. und 18. Jahrhundert. Tübingen 2004. 549–567 sowie Friedrich Balke: Rhetorik nach ihrem Ende. Das Beispiel Adam Müllers. In: Jürgen Fohrmann (Hg.): Rhetorik. Figuration und Performanz. Stuttgart, Weimar 2004. 444–471.

<sup>23</sup> Zur Herausbildung zweier (und mehrerer) Kulturen vgl. Charles Percy Snow: *The Two Cultures* [1959]. Cambridge, MA 1993 sowie u.a. Nicolas Pethes: Literatur- und Wissenschaftsgeschichte. Ein Forschungsbericht. In: *IASL* 28 (2003) 1, 181–231; zur Ausdifferenzierung der Wissenschaften vgl. Rudolf Stichweh: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen – Physik in Deutschland 1740–1890. Frankfurt a. M. 1984.

sich diesem Jahrhundert just von Seiten der Metaphernforschung her zu nähern.

Doch treten bereits bei einer ersten Annäherung an Texte aus Wissenschaften, Philosophie und Künsten dieser Zeit eine Fülle von Beispielen zutage, die diese Ansicht entschieden widerlegen.<sup>24</sup> Es ist, wie bereits Haverkamp bemerkte, »eine offene Frage, wie die Metapher den sprichwörtlichen Schiffbruch der Rhetorik überleben und im 19. Jahrhundert präsent bleiben konnte.«<sup>25</sup> Eine von vielen möglichen Erklärungen für diesen Umstand ist zuletzt im Zuge ausgiebiger Forschungen zur Wissensgeschichte des ›Versuchs‹ und ›Experiments‹ vorgebracht worden. Mehrheitlich gezeigt werden konnte dabei, dass Experimente niemals – weder im 19. noch in früheren Jahrhunderten – Maschinen waren, die selbsttätig Tatsachen hervorgebracht hätten (wenngleich ihre Experimentatoren diesen Grad der Sicherheit durchaus häufig für sich beanspruchten). Stattdessen bedurften gerade auch die experimentell gewonnenen Daten und Resultate stets der Interpretation, Narration und der rhetorischen wie metaphorischen Formung.<sup>26</sup> Dem entspricht, dass auch das ›Experiment‹, entgegen seiner Selbstbeschreibung, zu keiner Zeit ein fester Begriff oder eine feste Praxis gewesen ist. Insbesondere im 19. Jahrhundert wird die Experimentalkultur und Laborarbeit zum Gegenstand wie zum Schauplatz einer Formationsbewegung der sog. zwei Kulturen: das ›Experiment‹ wird innerhalb dieses kulturellen Kampfplatzes zugleich selbst zur Metapher.<sup>27</sup> Trotz des von verschiedener Seite konstatierten Anschauungs- bzw. Sinnverlusts ist die Metapher in den »Tatsachenwissenschaften« des 19. Jahrhunderts also nicht verschwunden.<sup>28</sup> Man gewinnt viel eher den Eindruck, als hätten Empirisierung und Experimentalisierung jene Ausweitung der Metaphorik

---

<sup>24</sup> Diese Konjunktur des Metaphorischen wie auch die Dynamik der Metapher im 19. Jahrhundert belegt nicht zuletzt der Umstand, dass hier der Umbauprozess der Verzeitlichung selbst wiederum metaphorisch, etwa als ›Schwelle‹ oder als ›Schicht‹, gefasst und reflektiert wird. – Zur Metapher der ›Schwelle‹ vgl. Nicholas Saul, Daniel Steuer, Frank Möbus u.a. (Hg.): *Schwellen. Germanistische Erkundungen einer Metapher*. Würzburg 1999; zur ›Schicht‹ vgl. den Beitrag von Peter Schnyder in diesem Heft.

<sup>25</sup> Haverkamp: *Theorie der Metapher*. 3.

<sup>26</sup> Vgl. hierzu exemplarisch: Marcus Krause, Nicolas Pethes (Hg.): *Literarische Experimentalkulturen. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert*. Würzburg 2005; Helmar Schramm, Ludger Schwarte, Jan Lazardzig (Hg.): *Spektakuläre Experimente. Praktiken der Evidenzproduktion im 17. Jahrhundert*. Berlin, New York 2008; Michael Gamper (Hg.): *»Es ist nun einmal zum Versuch gekommen«: Experiment und Literatur I: 1580–1790*. Göttingen 2009; Sabine Schimma, Joseph Vogl (Hg.): *Versuchsanordnungen 1800*. Zürich 2009; Michael Gamper (Hg.): *Wir sind Experimente: wollen wir es auch sein! Experiment und Literatur II: 1790–1890*. Göttingen 2010; Michael Bies, Michael Gamper (Hg.): *»Es ist ein Laboratorium, ein Laboratorium für Worte«: Experiment und Literatur III: 1890–2010*. Göttingen 2011.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Specht: *Experiment und Metapher*.

<sup>28</sup> Am umfassendsten war diesbezüglich sicherlich die Kritik Edmund Husserls: *Ders.:*

in Wissenschaft, Kunst und Philosophie bewirkt, der die aktuelle kulturwissenschaftliche Metaphernforschung in immer neuen Anläufen auf der Spur ist – von der Elektrizitätslehre des ausgehenden 18. Jahrhunderts<sup>29</sup> bis zum Virus-Diskurs des 20. Jahrhunderts.<sup>30</sup>

### *B. Dynamisierung des Wissens und Zirkulation von Metaphern*

Das Phänomen der Metaphernzirkulation in den historischen und aktuellen Naturwissenschaften differenziert James Bono insofern, als er die Unterscheidung von inner- und außerwissenschaftlichen Austauschprozessen vorschlägt: Wissenschaftsmetaphern könnten ggf. nur innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zirkulieren, wobei ihr dynamisches Potential, Bedeutungen zu verändern und Denkgewohnheiten zu durchbrechen, leichter kontrollierbar sei als im Falle von Transferprozessen zwischen Wissenschaft und diversen außerwissenschaftlichen Diskursen. Die von William Harvey für den Herzmuskel eingeführte Pumpenmetapher etwa habe auf ihrer Wanderung durch Philosophie und Theologie der Renaissance dazu geführt, dass ›Herz‹ als biologische, ontologische und metaphysische Kategorie einem umfassend mechanistischen Denken unterworfen wurde.<sup>31</sup>

Mehrere solcher Dynamisierungseffekte sind nun gerade am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert in einer Reihe wegweisender Arbeiten zur Wissenschafts- und Wissenshistoriographie herausgearbeitet worden: Neben der bereits benannten disziplinären ›Ausdifferenzierung‹ ist seit 1750 nicht nur eine starke quantitative Zunahme empirischer Daten, gleichsam eine ›Explosion des Wissens‹, zu verzeichnen.<sup>32</sup> Auch und vor allem aber hat sich in dieser historischen Phase ein

---

Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie. Hg. von Walter Biemel. Den Haag 1976.

<sup>29</sup> Vgl. jüngst den von Olaf Jäkel, Martin Döring und Anke Beger herausgegebenen Themenband »Science and Metaphor – Wissenschaft und Metaphorik« der Zeitschrift »metaphorik.de« 26 (2016), der gleich zwei Beiträge den Metaphern der Elektrizität widmet: Benjamin Specht: Problemgeschichte in Metaphern. Am Beispiel der Elektrizitätslehre um 1800. In: metaphorik.de 26 (2016). 15-37 und Peter Heering: Batterien aufladen und andere Metaphern in und aus der Elektrizitätslehre: Einige Anmerkungen, ebd. 39–59, <http://www.metaphorik.de/de/journal/26/metaphorikde-262016.html> [abgerufen am 01.08.2017].

<sup>30</sup> Vgl. Brandt: Metapher und Experiment, a. a. O. [Anm. 11]; Ruth Mayer, Brigitte Weingart (Hg.): VIRUS! Mutationen einer Metapher. Bielefeld 2004.

<sup>31</sup> Vgl. James Bono: Science, Discourse and Literature. The Role / Rule of Metaphor in Science. In: Stuart Peterfreund (Hg.): Literature and Science. Theory and Practice. Boston 1990. 59–89. 74–76.

<sup>32</sup> Vgl. Peter Burke: Die Explosion des Wissens. Von der ›Encyclopédie‹ bis Wikipedia, übers. von Matthias Wolf. Berlin 2014.

qualitativer Umbau vollzogen: Für Arthur Lovejoy bricht etwa das in der Naturgeschichte der Aufklärung noch über weite Strecken gültige neuplatonische Modell der *Kette der Wesen* zum Ende des 18. Jahrhunderts durch das Aufkommen zeitlicher Entwicklungstheorien innerhalb der Naturforschung auf.<sup>33</sup> Im Unterschied dazu hat Michel Foucault das Ende des Zeitalters der (statischen) *Repräsentation* als Konsequenz der entstehenden Human- und Lebenswissenschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts gedeutet.<sup>34</sup> Wolf Lepenies hat schließlich an die Thesen beider Vorgänger angeschlossen (und gleichsam eine Synthese quantitativer und qualitativer Argumentationen geleistet), indem er das sich bereits ab 1750 abzeichnende »Ende« der räumlich ordnenden *Naturgeschichte* mit einem »Empirisierungsschub« in Verbindung gebracht hat, dessen »Erfahrungsdruck« schließlich zum Umbau, zur »Beschleunigung« und »Verzeitlichung« des Wissens im 19. Jahrhundert geführt habe.<sup>35</sup>

In Anbetracht dieser gleich mehrfachen Dynamisierung der Wissensentwicklung liegt die Vermutung nahe, dass sich derartige Effekte auch in den Wissenschaftsmetaphoriken der Zeit nachweisen lassen. Ein mittlerweile kanonisches Fallbeispiel, an dem sich sowohl die Virulenz und das Zirkulationspotential einer *epochalen Metapher* sowie ihre Dynamik im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert exemplifizieren lassen,<sup>36</sup> ist das der biologischen »Regulation«. Wie von Georges Canguilhem beschrieben, nimmt die Metapher der »Regulation« ihren Ausgangspunkt im frühen 18. Jahrhundert im Begriff bzw. der Metapher des »Reglers«, der hier noch für ein quasi-göttliche Steuerung steht, welche die Stabilität des Kosmos wie mit unsichtbarer Hand gewährleistet. Im Unterschied zum *Regler*, der die Naturerscheinungen durch *äußere* Krafteinwirkungen steuert, wird die *Regulation* schließlich um 1850 bei Auguste Comte und Claude Bernard zum *inneren* Steuerungsprinzip, welches hier das zentrale Merkmal des selbsttätigen und lebendigen Organismus bildet. Damit weist Canguilhem von diesen kosmologischen Anfängen ausgehend im Blick auf das 19. Jahrhundert eine Zirkulationsbewegung der Metapher über den ökonomischen und technologischen in den physiologischen und medizinischen Diskurs nach.<sup>37</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Arthur O. Lovejoy: Die große Kette der Wesen. Geschichte eines Gedankens. Übs. von Dieter Turck. Frankfurt a.M. 1993. 292–346.

<sup>34</sup> Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Übs. von Ulrich Köppen. Frankfurt a.M. 1976. 307–310.

<sup>35</sup> Wolf Lepenies: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. 1976. 16–29.

<sup>36</sup> Zum Konzept der epochalen Metapher vgl. Monika Ritzer, Benjamin Specht: Epoche und Metapher (Hg.): Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit. Berlin, New York 2014.

<sup>37</sup> Vgl. Georges Canguilhem: Die Herausbildung des Konzepts der biologischen Regulation im 18. und 19. Jahrhundert. In: Ders.: Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze. Hg. von Wolf Lepenies. Übs. von Michael Bischoff, Walter Seitter. Frankfurt a.M. 1979. 89–110.

Jüngst hat sich Eva Johach mit der Zirkulation von Wissenschaftsmetaphern auseinandergesetzt und auf die produktive Unschärfe des Metaphorischen in epistemologischen Zusammenhängen hingewiesen. An die Arbeiten der Pioniere der *Historischen Epistemologie* im 20. Jahrhundert, Gaston Bachelard, Ludwik Fleck und Georges Canguilhem, könnten »Studien anschließen, die sich auf interdiskursive Austauschprozesse richten und von der These ausgehen, dass sich gerade solche wissenschaftlichen Konzepte, die als *master metaphors* paradigmatische Kraft entfalten – durch eine konstitutive *Unschärfe* auszeichnen und somit weiterhin als Metaphern in Betracht kommen.«<sup>38</sup> In dieser Weise lasse sich »die Metaphorologie mit textanalytischen Methoden verbinden. Zu untersuchen wäre dann, wie sie den Gang der Argumentation ablenken, wie sich die metaphorischen ›Hüllen‹ der im Text vorkommenden Begriffe gegenseitig beeinflussen und welche Assoziationsketten sie in Gang setzen.«<sup>39</sup>

In der von Blumenberg eröffneten und von verschiedensten Forschern weiter entwickelten Perspektive auf Metaphern als dynamischen und mobilen Elementen der Wissensproduktion wird ersichtlich, wie sich Metaphern einer jeden diskursiven Abschließbarkeit systematisch entziehen. An diese Fragehorizonte schließt der vorliegende Band, speziell im Hinblick auf die Entwicklungen und epistemischen Umbrüche im 19. Jahrhundert an. Die Beiträge des Bandes zeigen, dass sich in der *episteme* des 19. Jahrhunderts Prozesse der Dynamisierung und Transformation mit solchen der begrifflichen, disziplinären, wissenspraktischen sowie kulturellen Differenzierung und Trennung überlagern. Gerade erst die disziplinäre Trennung und operative Schließung einzelner Disziplinen setzt einen Prozess ihrer gegenseitigen Beobachtung,<sup>40</sup> der metaphorischen Modellierung und Metaphernzirkulation in Gang, den es hier ebenfalls nachzuverfolgen gilt.

---

<sup>38</sup> Vgl. Eva Johach: Metaphernzirkulation. Methodologische Überlegungen zwischen Metaphorologie und Wissenschaftsgeschichte. In: Matthias Kroß, Rüdiger Zill (Hg.): Metapherngeschichten. Perspektiven einer Theorie der Unbegrifflichkeit. Berlin 2011. 83–105. 96.

<sup>39</sup> Ebd.

<sup>40</sup> Hinsichtlich der schwierigen Verhältnisbestimmung von Poesie und Wissen lässt sich an eine systemtheoretische Überlegung von Nicolas Pethes anschließen: »Poetik und Wissen werden nicht unterschieden, weil ihre Differenz ›existiert‹, sondern weil man sie unterscheiden muß, um ihre Relation beobachten zu können«. (Nicolas Pethes: Poetik/Wissen. Konzeptionen eines problematischen Transfers. In: Gabriele Brandstetter, Gerhard Neumann (Hg.): Romantische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800. Würzburg 2004. 341–372. 368 [Hervorhebg. von uns; die Hgg.]).

### III. Fragestellungen und Beiträge des Bandes

Die Beiträge adressieren insbesondere explorative und dynamische Metaphern, die Verzeitlichung zum Ausdruck bringen oder darauf reagieren. Unter der Ausrichtung des Bandes perspektivieren sie dabei drei, mitunter zum Teil verbundene Aspekte: Die Beiträge nehmen *erstens* Metaphern des Dynamischen bzw. Dynamisierenden in den Blick, die insbesondere in den Lebenswissenschaften ein Wissen über eine lebendige, sich wandelnde Natur mit hervorbringen und darüber hinaus dieses Wissen auch historisieren – beispielsweise die Metaphorik der geologischen ›Schichtung‹, der botanischen ›Fortpflanzung‹ oder des biologischen ›Daseinskampfes‹. *Zweitens* untersuchen sie die dynamischen Funktionen von Metaphern, die diese im Gefüge der sich herausbildenden Disziplinen gewinnen, wie etwa die ›Wahlverwandtschaft‹ für die Entstehung der Chemie als eigenständiger Disziplin innerhalb der sich ausdifferenzierenden Naturwissenschaften oder wie die ›Metapher‹, die die Völkerpsychologie als neue Kulturwissenschaft generiert und differenziert. *Drittens* verknüpfen sie die historischen Fallanalysen mit methodischen und theoretischen Fragestellungen aus dem Bereich der neueren Metaphertheorien. Konzeptionelle Fragestellungen sind: Welche Metaphoriken des Dynamischen erleben Konjunkturen? In welchen medialen Räumen und Formen zirkulieren Metaphern? Zwischen welchen historischen Gegenstandsbereichen, Disziplinen und Diskursen stellen Metaphern Übergänge und Vermittlungen her? Welche Wirkung entfalten Metaphern als Substitutionsmittel, interdiskursive Elemente, Intermedien, Kontaktzonen zwischen Kommunikationsformen beziehungsweise als Kollektivsymbole?

Die Beiträge des Themenheftes nutzen drei Zugangsweisen zu dieser Thematik:

#### A. Historische Umbrüche der Metaphertheorie (1800 und 1900)

Die ersten beiden Beiträge behandeln Verschiebungen und Umbrüche, die die Theorie der Metapher im ausgehenden 18. und wieder im ausgehenden 19. Jahrhundert erfuhr. RAINER GODEL zeigt dazu zunächst auf, wie sich bereits in Herders Sprachphilosophie ein funktionales Verständnis der Metapher abzeichnet, das einige Elemente der späteren Metaphorologie Blumenbergs vorwegnimmt. Für Herder steht die Metapher einerseits für das ›Unbegriffliche‹ bzw. sprachlich Unausdrückbare; in dieser Eigenschaft partizipiert sie wesentlich an einer prinzipiell unauflösbaren Ambiguität und Vagheit der Sprache. Andererseits aber sieht Herder in diesem anscheinenden Mangel der fehlenden terminologischen Exaktheit ein heuristisch produktives Moment, sofern die Metapher vor aller begrifflichen Fixierung zuallererst einen Freiraum zur wissenschaftlichen Diskussion eröffnet. BENJAMIN SPECHT beschreibt im darauffolgenden Artikel, wie

sich die Metapher am Ende des 19. Jahrhunderts allmählich aus ihrem jahrhundertelangen diskursiven Residuum der Rhetorik herauslöste und ihre nicht nur epistemopraktische, sondern auch theoretische Diskussion nun Eingang in die (empirischen) Disziplinen der Psychologie, Erkenntnistheorie und Kulturanthropologie fand. Anhand dieses diskursiven Settings zeigt sein Beitrag vier explorative und dynamisierende Funktionen der Metapher auf: ihr Gebrauch kann 1) neue Wissensbestände bezeichnen (Nietzsches Erkenntniskritik), 2) modellhafte Strukturen eines noch nicht ›Gewussten‹ projektieren (Freuds Psychoanalyse), 3) Impulse zur Genese und Gliederung ganzer wissenschaftlicher Disziplinen offerieren (Lazarus' Völkerpsychologie) und 4) als Mittel der Kohäsion des Wissenssystems fungieren, indem sie etwa einen Systemwechsel vorbereiten oder begleiten (Mauthners Sprachkritik).

### *B. Metaphorologische Fallanalysen zum 19. Jahrhundert*

Das Themenheft versammelt des Weiteren eine Reihe von historischen Fallanalysen zur Exploration und Dynamik von Metaphern im ›langen‹ 19. Jahrhundert: SARAH GOETH rekonstruiert etwa am Beispiel von ›Verpflanzen‹ und ›Fortpflanzen‹ das dynamisierende Potential naturkundlicher Metaphern um 1800. Nicht nur bewegen sich diese beiden Metaphoriken in dieser Phase zwischen Botanik, Anthropologie, Pädagogik, Sprachphilosophie und Poesie; auch aktualisieren sie sich in diesen Bereichen zu jeweils eigenständigen Konzepten des Übergangs, der Entwicklung und Reproduktion. ›Verpflanzung‹ und ›Fortpflanzung‹, so der systematische Hinweis des Beitrags, beschreiben zudem die Struktur der Metapher selbst. PETER SCHNYDER wendet sich in seinem Beitrag einer weiteren prominenten Strukturmetapher des 19. Jahrhunderts zu. Eng verbunden mit dem rasanten Aufstieg der Geologie als wissenschaftlicher Disziplin stellt die Metapher der ›Schicht‹ hier ein Modell der Dynamisierung bereit, indem sie die Übersetzung von räumlichen Strukturen in zeitliche Prozesse erlaubt. Wie Schnyder zeigt, wurde die ›Schicht‹ als Metapher eines »tiefenzeithlichen« Blicks jedoch auch weit über die Grenzen der Geologie hinaus zu einem Kollektivsymbol, mit dem sich gesellschaftliche Formationen (Marx) ebenso wie kulturelle Strukturen (Lévi-Strauss) darstellen ließen und dessen Faszination schließlich auch in Romanen bzw. Romanpoetiken der Zeit (Verne, Balzac) sichtbar wird. PHILIP AJOURI liefert mit seiner Untersuchung zur Rezeption der Darwinschen Metapher des ›Kampfes (ums Dasein)‹ in der deutschsprachigen Literatur und Philosophie ein weiteres Beispiel für die metaphorischen Dynamisierungsprozesse des 19. Jahrhunderts. Im Unterschied zu eher statischen Konzepten des ›Kampfes‹ in dieser Zeit (etwa bei Schopenhauer) wurde Darwins ›Kampf‹ in seiner wiederum metaphorischen Übertragung auf soziale Verhältnisse stets mit Veränderung assoziiert – dies

jedoch in ambivalenter Weise: Wie Ajouris Lektüren zu Nietzsches früher Ästhetik und Max Kretzers naturalistischem Roman *Meister Timpe* (1888) zeigen, stand die Metapher dabei sowohl für Fortschritt als auch für kulturellen Verfall und faszinierte dabei ebenso sehr wie sie erbitterten Widerstand hervorrief. EVA JOHACH verdeutlicht mit ihrer Analyse von Charles Fouriers *Théorie des quatre mouvements* (1808), dass die Dynamisierung des Wissens und der Wissenschaften im 19. Jahrhundert auch auf eine Verknüpfung von Neuem mit vermeintlich veralteten Wissensbeständen hinauslaufen konnte. Im Rückgriff auf die traditionsreichen Gattungen der Kosmologie und Naturgeschichte sowie auf metaphorische Konzepte analogischer bzw. ganzheitlicher Naturbetrachtung entwarf Fourier eine Sozialutopie, die sich durch permanente Bewegung und Dynamisierung auszeichnete und die von einem (gegenwärtigen) Zustand des sozialen Chaos zu einer universellen Harmonie führen sollte. Der Beitrag von NICHOLAS SAUL offenbart die enge Verwobenheit von Metaphern mit Fragen und Problemen wissenschaftlicher Darstellbarkeit. So taucht etwa die Metapher des ›Auf-der-Kippe-Stehens‹ seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gehäuft im Kontext der Beschreibung nicht-kausaler Ereignisfolgen auf. Während sich dieser Tropus anfänglich auf emergente Ereignisse der physischen Natur bezieht, insbesondere auf Phänomene des geologischen Vulkanismus (Goethe), zeichnet sich von hier aus im Laufe des 19. Jahrhunderts eine erneute Metaphorisierung ab, bei der die Metapher des ›Vulkans‹ auch auf innerpsychische Zustände oder wie in Wilhelm Jensens Novelle *Gradiva* auf eine dysfunktionale männliche Sexualität bezogen wird, deren Mechanismen tabuisiert sind. NICOLAS PETHES stellt in seinem Artikel schließlich eine Metapher vor, die im 19. Jahrhundert Diskurse der Natur, Gesellschaft und Kunst gleichermaßen verband wie durchkreuzte: die des ›Milieus‹. Ihre herausragende Funktion und Innovativität lag dabei in der Etablierung einer neuen Weise des Beobachtens, bei der in Philosophie, Wissenschaften und Literatur das Innere, Eigentliche und Objekthafte mit seinem Äußerem, Peripheren und Ephemeren in einer dynamischen Wechselbeziehung gedacht wurde. Ausgehend von Georges Canguilhem's Lektüre zu Claude Bernards Begriff des *milieu intérieur* interpretiert Pethes Georg Wilhelm Friedrich Hegels Metapher der ›Prosa der Welt‹ als einen Vorläufer moderner (relationaler) Realismen: das, was wirklich (und lebendig) ist, liegt nicht einfach ›dort draußen‹. Vielmehr ist die Wirklichkeit, auf die Texte ›referieren‹, ein von diesen Texten selbst geschaffenes Milieu.

### C. Metaphertheoretische Reflexionen und Interventionen

Einen dritten Schwerpunkt des Themenheftes bildet schließlich die methodische Reflexion über Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer historischen Metaphernforschung. Dazu analysiert der Beitrag von MARTINA KING am Beispiel

der klassischen Bakteriologie um 1900 verschiedene metaphortheoretische Zugänge. Robert Kochs anthropomorphisierende Darstellung von primitiven einzelligen Organismen als menschenähnliche Wesen mit Intentionen und Handlungsvermögen und die daraus resultierenden epistemologischen (Fehl-)Schlüsse lassen sich etwa mit konzeptmetaphorischen Theorien sowie mit Ludwik Flecks Vorstellung des gerichteten ›Gestaltsehens‹ adäquat fassen. Für jene vielfältigen, politischen und ästhetischen Dimensionen, die sich an Kochs Metaphorik im Zuge ihrer rasch einsetzenden Popularisierung anlagern, scheint hingegen Jürgen Links Theorie des »Kollektivsymbols« bzw. der »elementaren Literatur« am besten geeignet. Abschließend votiert King anhand von Kochs heute widerlegbaren Schlüssen zur Wirkungsweise des Choleraerregers dafür, das Spektrum metaphortheoretischer Zugänge um narratologische Ansätze zu erweitern.

Dem methodisch-systematischen Anliegen des Themenheftes dienen des Weiteren die vier kürzeren *Diskussionen* am Ende des Heftes, die in direkter Bezugnahme auf die Beiträge oder aber als ›freie‹ Interventionen Probleme und Perspektiven der historischen Metaphernforschung aufgreifen und erörtern: CAROLIN BOHN etwa entdeckt in einem erneuten – nun dekonstruktiven – *close reading* von Darwins ›struggle for life‹ eine Reihe von verborgenen Implikationen. Die mit Darwin zu lesende Potenz der Metapher rückt diese in konzeptuelle Nähe zu Hegels Theorie des Romans, der sie seinerseits als Form des *Lebens* begreift, wie dies PETHES zeigt. THOMAS WEGMANN weist in seinem Beitrag als Parallele zu KINGS »Mikroben«-Beitrag im Rekurs auf Michel Serres' Kommunikationsmodell des ›Parasiten‹ sodann auf eine Schwierigkeit der historischen Metaphernanalyse hin, die darin besteht, dass Metaphern – in nahezu jedem wissenschaftlichen Diskurs – Zusammenhänge herstellen, die es ohne sie nicht gäbe, so dass sich der ›eigentliche‹ epistemische Gegenstand stets nur schwer von seinen Metaphoriken trennen lasse. Aus weniger systematischer als vielmehr wissenshistorischer Perspektive, aber mit ähnlichem Ziel argumentiert auch JOHANNA BOHLEY, wenn sie anhand der historischen Beispiele in den Beiträgen von SAUL und JOHACH dafür plädiert, dem Metaphorischen *per se* eine *emergente* Qualität zuzusprechen. Schließlich insistieren GUNNAR BERG und RAINER GODEL mit einer begriffsgeschichtlichen Untersuchung zur chemischen Vorstellung der ›(Wahl-)Verwandtschaft‹ darauf, dass innerhalb der Wissenschafts- und Wissensgeschichte die Begriffsgeschichte der Metapherngeschichte vorgängig sein müsse, weil trotz wissenschaftsgeschichtlicher Umbrüche nicht selten Begriffe bzw. Metaphern kontinuierlich, obwohl sich ihre Bedeutung wandle. Ihr Nachweis, dass chemische Abhandlungen und Standardlehrwerke in der sogenannten modernen Chemie nach Lavoisier noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein fortwährend von ›Wahlverwandtschaften‹ sprechen, kann dabei für einen möglichen Kurzschluss der historischen Metaphorologie sensibilisieren: Vom bloßen Auftauchen eines Begriffs oder einer

Metapher kann weder auf deren konzeptuelle Semantik noch Aktualität im Wissenschaftsdiskurs einer Zeit geschlossen werden.

Das Themenheft ist aus einem Workshop des DFG-Projekts ›*Versuch*‹ und ›*Experiment*‹, *Konzepte des Experimentierens zwischen Naturwissenschaft und Literatur (1700–1960)* an der Universität Innsbruck hervorgegangen (07.–08. April 2016). Wir möchten allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung an dieser Stelle nochmals herzlich für ihre engagierten und produktiven Diskussionsbeiträge danken. Unser besonderer Dank gilt dem Dekan der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, Sebastian Donat, dem ehemaligen Leiter des Instituts für Germanistik, Thomas Wegmann, sowie unseren studentischen Mitarbeitenden, Manuel Feichtner, Patrick Huemer und Anna Obererlacher. Der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*, dem Vizerektorat Forschung sowie der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der *Universität Innsbruck* danken wir für die auch finanzielle Förderung der Veranstaltung; der *Stiftung Fürstl. Kommerzienrat Guido Feger* für die Unterstützung der Drucklegung. Ebenso gilt unser Dank den Herausgebern des *Archivs für Begriffsgeschichte* für die Aufnahme in die Zeitschrift sowie Marcel Simon-Gadhof vom *Felix Meiner Verlag* für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.



## Metapher (als Metapher) des Nicht-Wissens

Zu Johann Gottfried Herders Theorie und Praxis der Metapher

Rainer Godel

Der Metapher scheint die Grenzüberschreitung inhärent. ›Transfer‹ – ein klassisches Definiens des Begriffs der Metapher – ist seit der Antike gleichsam das begriffliche Gepäck, das die Metapher mit sich trägt. Bekanntlich impliziert sie schon bei Quintilian den Transfer eines Wortes aus dem Raum, in dem es seinen eigentlichen Sinn hat, in einen Kontext, in dem es eine andere Bedeutung annimmt: »transfertur ergo nomen aut verbum ex eo loco, in quo proprium est, in eum, in quo aut proprium deest aut translatum proprio melius est«.<sup>1</sup> Die Traditionslinie dieses Arguments geht auf Aristoteles und Cicero zurück, wobei Letzterer mit der Übersetzung von *μεταφορά* als *translatio* den Aspekt der semantischen Bewegung zwischen zwei Bedeutungssphären auch vom Griechischen ins Lateinische transferierte.<sup>2</sup>

In der Sache besteht dieser metaphorische Transfer in der Behauptung, dass es semantische Vereinbarkeiten zwischen verschiedenen Wissensbereichen gebe. Der Metapher kann mit diesem Transfer-Modell die Funktion zugeschrieben werden, begriffliche Bestimmtheit zu steigern.<sup>3</sup> Metaphern dienen, so dieser Ansatz, nicht lediglich der Illustration eines spezifischen Kontexts, sondern der präziseren semantischen Bestimmung eines Sachverhalts in dem Wissensbereich, in den hinein die Metapher übertragen wird. Gelten Metaphern, wie nicht selten in den Debatten des 18. Jahrhunderts, als Zeichen des Reichtums einer Sprache, wird ihnen oft auch zugesprochen, sie trügen zur Differenziertheit des Gesamtwort-

---

<sup>1</sup> Marcus Fabius Quintilianus: *Institutionis Oratoriae. Libri XII*. Hg. und übers. von Helmut Rahn. Teil 2. Buch 7–12. Darmstadt 31995. VIII 6, 5. 218. Vgl. Ralph Ludwig: *Synonymie, analogie et métaphore: Rhétorique et cognition au XVIIIe siècle*. In: Michèle Vallenthini, Charles Vincent, Rainer Godel (Éd.): *Classer les mots, classer les choses. Synonymie, analogie et métaphore au XVIIIe siècle*. Paris 2014. 1–44. 22.

<sup>2</sup> Vgl. Gerda Haßler: *Metapher*. In: Gerda Haßler, Claudia Neis (Hg.): *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 18. Jahrhunderts*. Bd. 2. Berlin, New York 2009. 1400–1420. 1410.

<sup>3</sup> So schon Quintilian (vgl. R. Ludwig: *Synonymie*. 22).